

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 39

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.



Eingefangen.

Trachtenmädel sah man z' Bärn
Eine schwere Menge,
Zwischen Nydegg, Käfigturm
Und der Innern Enge.
Leider sind sie alleamt
Innert wenig Stunden
In ihr Trachtenheimatland
Wiederum verschwunden.

Eine kleine, feine nur
Mit kohlschwarzen Haaren,
Rotem Nieder, rotem Rock,
Konnt' nicht heim mehr fahren.
Kam nicht mehr in's Engadin,
Konnt' es nicht erzwingen:
Blieb zum Schluß gar noch im
„Schlapperläubli“ hängen.

— 0 —

Wie d' Sämpferli i d' Ehe wei u wieder drus!

Es jedes Amt, und ich es no so chli, het sini
Pflag und me mag jedweli Arbeit tue, so dänkt
e jedes, nume äs heig's e so böö, und wenn es sich
de ganze Wält heig's e so böö, und wenn es sich
de no mit andere fat a vergliche, denn ich d' Un-
zriedehheit ersch rächt erwachet. Wenn z. B. es
Dienstmeitli der lieb, läng Tag unenander
giagd wird und fälte es fründlich's Wort ghört,
wenn es eifach d' Sach nie rächt breicht zmache
und wo der Frau geng akteslet wird, wenn d' Ar-
beit, chum het es je agfange, scho sött fertig si
— und wenn es de spät am Abe totmüed i sis
Zimmer ufchunt, denn si no vor em Fschlase
sini letzte Gedanke: „D, wenn i denn verhütatet
bi, denn wott is o schön ha! Am Morge bliebeni
mi Türri liege so lang i fule und müed bi und
we der Ma der Gasse gemacht het, so chaner
mer ne de no grad is Bett bringe! D's Mittag
chocheni geng nume Chalbsplätzli, Beefsteak u
Cotelette, damit i nid der ganz Morge mueß
i der Chuchi stanz, und am Abig gani is Theater
und a d' Konzert, damit i o e chli anderi Musig
ghöre als blos das Klepf vo de Pfanne u Pfanne-
deckle!“

Wenn d' Buchhalter vom Chef wäge jedem
Mächtnig'sähler apfuret und d' Verchäuferei wäge
Wangel a Fründlichkeit de Chunde gägenüber
vom Ladebesiger allpot agfahre wird, wenn der
Modistin wäge zwenig Chic und Unglänktigkeit
vo der Meischteri geng wieder d' Hüet us der
Hand griffe wärde und d' Fabrikarbeiteri bim
Affordbichaffe „ugrächti“ Abzüg het, we d' Chrante-

pflegeri vo de maßleide Patiente Tag u Nacht
plaget und agnörgelet wird, de dänkt i berige
Stunde e jedi: „Wenn i de einisch ghütatet ha
u sälber Herr u Meischter bi, pos Lufsig, de
mueß sich's Blättli chehre! Wo kem Müntsch la
mer meh befähle! I ha jek gnue müesse folge
u undedüre schlüße! Das ewige chum, gang,
mach, hurtig, sofort, schneidig, vorwärts zc. hani
afange gnue ghört!“ s' Bedure mit sich sälber
wird geng größer; d' Uzriedehheit frist immer
tiefer ine und mit der Erkenntnis, daß blos d'ür
d' Hüet völli Freiheit uf sie wartet, lönd sie
die Hüetgedanke geng tieferi Wurze fasse.
D' Arbeit, wo sie bis jek gän ta hei, paßt ne
nume, denn sie sühle sich zu öppis Besserem,
höherem gebore als blos zum Diene! D' Selbst-
betrachtige, die sie jek astelle, lute bi de ärnschtere
Töchtere öppe so: Bini eigetli befähigt, e Hus-
haltig z'leite? Chani ächt gnue choche, näthe,
slicke, damit i min Zuekünftig cha befriedige?
Den andere ihri Selbstbetrachtig ich meh üferev
Art: Bini ächt ou nätt gnue zum „Eine“ ver-
wütsche? Soll i mi ächt e chli schöner kleide,
moderner frissiere, für d' Blick vo dene Herre uf
mi z' lenke?

Sie choufe de richtig eleganteri Chleider, Lack-
schüehli, Siedestrümpfli, gäbe ihres Gald für
Firtelanz u Fittterware us und rächnu, ihres so
agleit Kapital trög ihne als Zins e seine flotte
Ma! Statt i d' Chochschuel gange sie i Tanz-
kurs, amüsiere sich uss Beste mit dene gschneite,
schneidige Herre und sie müchte d'ür ihres ganze
Läbe a der Site vo so mene lachende Plauderer
dahinschwebe! Ihi Blicke rede so düttlich und
s' Müli plauderet so antimert, daß der Cavalier
gli merkt, wohi daß sie zieht! Aber ou „är“ ich
enklammé! So ne Bari, sini für immer um sich
zha, mit so nere Eise chönne verbunde si — für
immer — das macht ihn ganz sturm im Chopf
und s' Härz schlacht zum zerpringe! Uf em heiwäg
wird miter abändlet und am Schluß vom Tanz-
kurs si sie einig! Jek, Elfelein, chasch dis Tanzbei
Lüpe bim Choche, Fäge, Fuge! Jek chasch um e
Schüttstei und Chochherd ume fortrotte; im
Chuchi- und Wäschhüsdampf chasch umeschwäbe
und s' Gassewasser u d' Firtelstuppe cha Dir
d' Melodie derzue summe! Leider si die Dhrti,
die bim erschte Ton Walzer und Schottisch unter-
schiede hei, nid uf berigi Musig gstimmt, drum
gits vom zlange la Woble, Süde u Moberu so
großi Gasrächtnige; s' Müli, wo alli Parfums
vonenander het chönne unterscheide, ma die ver-
schiedene Hushaltig'sgrüchli u „Gschmäckt" nid
verträge und s' Müli, wo a Gukli u Pralinés
gwöhnt ich, ma das bürgerliche Misse nid probiere
und drum chunts äntwäder ugsalze oder versalze
uf e Tisch und statt süße Dessert gits e gsalzni
Ermahnig vom Ma! „Sie“ macht es Dureli,
luegt adwärts ihri Händli a, geht, daß sie
nume so vofig, so pflegt si wie fröheer, i de
Bei gspürt sie vom Umechaste und Umejage e
Müedi — sie laht s' Chöpfli geng tiefer abe-
hänke und we der Ma furt ich, chönne Träne
u sie schluchzet: „Hätt i nume nie ghütatet! was
me tuet, gratet nid und me mag sich abmüesse
vom Morge bis z' Nacht, so wird die Arbeit doch
nid estimiert. Reis umunters Wort gönnt „är“
eim, im Gägeteil, bi allem seit er: „Mini Muetter
het das so gmacht, mini Muetter het das Gmües
e so kochet, bi miner Muetter het's mer besser
gmunDET!“ Mit guaset u fricht es jungs Fraueli
so, als we me d' Schwiegermuetter über ihns
stellt; i sine Auge ich d' Schwiegermuetter en
altmüdischi, ängi, beschränkti Frau und äs, äs
sött vo dere lerne? „Hätti nume“, so dänkt's,
„miner Muetter meh gfolget; hätti nume geng
uf ihri geschickte Händ glueget und hätt i doch
vo ihre alles glernt, denn sie ich doch die Einzig
uf der ganze Wält, wo's ufrichtig u rächt mit
mir gemeint het! Sie het s' Beschte vo mir welle

und i ha's nid g'achtet; sie het mi d'ür d' Arbeit
welle is Glück ine sühre und i ha's nid gloubt!
Chönnt i doch wieder zur Muetter!“ Die ver-
ständig Muetter lat Tochter i ihrer Not zable:
„Du hehch ne welle und s' Hüetate hehch trotz mim
Aburate erzwäng! Sträng Di jek nume e chli a,
denn chunnt scho no alles rächt ufe!“

G. S.-J.

— 0 —

S. L. A. B.

Wirtschaftsbetrieb.

„Festhalle“ jedem Ansturm
Gewachsen und fand den Rank,
Man ist binnen fünf Minuten
Verjogt mit Speise und Trank.
Auch in den „Stübli's“, die innig
Sich schmiegen der Halle an,
Ist prompt und exakt die Bedienung
Und heimelig wär' man dran.
Unheimelig aber die Rechnung
Beim „Kofen“ schnell in die Höh',
Wiel rascher noch als die Flaschen
Entleert sich das — Portemonnaie.

Die „Chüedlistube“, die leitet
Fürtrefflich ein Komitee,
Betont seine Leistungen mächtig
Im Zeitungs-Communique.
Die Haushaltungsschule amtet
Nochwissenschaftlich hier fein:
Zu „Kaffee mit Milch“ da braucht es
Neun Tassen und Teller allein.
Doch Teller kann man nicht essen
Und grau ist die Theorie,
Und will man Kaffee, so geht man
In die „Tea-Room-Confiserie“.

„Rosthalle“ — „Bierhalle“ dagegen
Sich mehr auf das praktische schier,
's gibt Ausstellungsbratwurst und Obstwein
Und allerlei heimisches Bier.
Man sitzt dort gemütlich und plaudert
Und ruht sich vom Schauen aus,
Kommt immer dabei auf die Kofen
Und pilgert zufrieden nach Haus. URS.

— 0 —

Die liebe Schwiegermutter.

Schwiegermutter (auf Besuch) zum Schwieger-
sohn:

„Eure Uhr geht ja nicht!“

Schwiegersohn deutlich: „Nein! Die geht auch
nicht!“

Rätselfrage.

A: „Hast du schon einen Hund mit 5 Beinen
gesehen?“

B: „Nein!“

A: „Aber ich; das fünfte trug er im Maul!“

Weibliche Buchführung.

Mann: „Aber liebe Frau, weshalb schreibst
du in deinem Wirtschaftsbuch die Ausgaben für
den Apotheker unter Einnahmen?“ Frau: „Weil
wir doch die Medizin eingenommen haben!“

Auf der Brautschau.

Der Heiratskandidat zur zukünftigen Schwie-
germutter: „Mein aufrichtiges Kompliment!
So gut habe ich schon lange nicht mehr gegessen!“
Der kleine Fritz: „Wir auch nicht!“

Alles zu seiner Zeit.

„Was ist los, Fritz? Hast du dir auf den Fuß
gehauen?“

„Ne, id habe mir einen Nagel in'n Stiefel
getreten.“

„Warum ziehst'n denn nicht raus?“

„Was — in der Mittagspause?“